



Herrn ^{Herrn}
Hans Schellein

Brand
bayerische Hauptstadt
Bayerische Hauptstadt - Fischelberg
Bayerische Hauptstadt - Kemnath

Sehr geehrter Herr!

Ich danke Sie sehr für
Ihr. Brief; in dem natürlich
Ihre freundliche Worte
Ihre Bekanntschaft
mit Anlaß meines 40.
Geburtstages am 19. III.
zum Jubiläum "sonst";
wie Sie wissen Fall
Gut d.

noch in Zusammenhang daß die
verfertigten Karten der
Gemeindeverordneten Sie
in Zusammenhang, besonders
d. d. m. p. d. l. f. a. B. i. p. z.
mir versenden. Haben
Sie bitte die Karte, von
verfertigten Karten
mich nachher schicken
dank zu sagen.

Mit herzlichem Aufschluß

W

Reger.

Meiningen Marienstr. 65
Meiningen, 7. III. 1913.

MAX REGER _ Präludium

In der Musikgeschichte gibt es wahrscheinlich kein zweites Beispiel eines nach außen und innen hin so widersprüchlich gearteten Lebens wie das Max Regers war. Eine äußere Auszeichnung reihte sich rasch an die andere, die Anerkennung der Welt schien sich gegensatzlos auszuwirken, während doch der Mensch als solcher oder noch mehr der Künstler, unbeirrt von dem Treiben dieser Außenwelt, vorwärts strebte. Die Anhängerzahl wuchs nur aufgrund der aufopfernden Missionstätigkeit ganz weniger und bis heute ist es nicht gelungen, ihm zu großer Popularität zu verhelfen. Es gibt wohl kaum einen zweiten Fall, in dem sich ein junger Anfängerkomponist der Freundschaft eines so großen Meisters wie Johannes Brahms rühmen durfte. Der todkranke Brahms schrieb dem jungen Kollegen Reger: „Zunächst machte mich stutzig, daß Sie es gewagt haben, Ihren Namen unter eine Widmung an Bach zu setzen. Aber bald erkannte ich bei der Lektüre Ihres Werkes, dass Sie alle Berechtigung dazu besaßen, und so darf ich mich nur geehrt fühlen, wenn Sie auch mir eines Ihrer Werke zueignen wollen.“ Der unstudierte Reger war mit 35 Jahren bereits Professor, zweifacher Ehrendoktor und Ehrenmitglied der Universitäten Jena und Berlin.

Denselben Mann aber quälten materielle Sorgen. Durch unermüdliches Schaffen musste er die Existenz seiner Angehörigen sicherstellen. Der gleiche Reger litt bis zu seinem Tode auch unter ständiger absprechender Kritik. Er fühlte sich gekränkt, wenn seinem Schaffen eine ungünstige Meinung zugetragen wurde. Dieser Zwiespalt zwischen weltumspannender Größe und einsamer Selbstbescheidung zieht sich durch sein ganzes Leben.

In Brand im Fichtelgebirge wurde Max Reger am 19. März 1873 geboren. Sein Vater war Lehrer, wie schon so häufig in der Musikgeschichte. Schon sehr bald erkannte man die musikalische Begabung des Knaben, die von seinen Eltern, besonders aber von Adalbert Lindner, einem Hauptlehrer aus Weiden, wohin die Familie Reger 1874 umzog, gepflegt wurde. Lindners Verdienst ist neben dem ernsthaften Unterricht in der moralischen und menschlichen Unterstützung zu suchen. Er war es auch, der bald erkannte, dass es sich bei Max Reger um eine über das Normale hinausgehende geniale Begabung handelt. Unterstützung holte Lindner bei Hugo Riemann, dem großen in Sondershausen wirkenden Musikgelehrten.

Einem bestandenen Examen verdankte Reger den Besuch der Parsifalaufführung in Bayreuth, die entscheidend werden sollte für die Erkenntnis seiner Berufung. 1890

holte Riemann den 17jährigen Reger, nachdem dieser bereits Riemanns Lehrbücher studiert hatte, zu sich. Nach 5jähriger Lehrzeit wurde er dann von seinem Meister, mit dem er nach Wiesbaden gegangen war, zum Lehrer bestellt. Die einjährige Militärdienst warf einen Schatten auf jene Zeit. Sei exzessiver Lebensstil führte zu einer Lebenskrise. Finanzielle Gründe zwangen ihn, auch während dieser Zeit Stunden zu geben. Bei dieser Gelegenheit lernte er aber auch seine Frau, Elsa von Bagienski, kennen. Ein Unfall beendete das Militärjahr und Reger kehrte nach Weiden zurück.

Dem Gebrochenen verhalf sein alter Meister zu neuem Selbstvertrauen. In seinem eigenen Haus räumte er seinem Zögling ein Zimmer ein und versorgte ihn mit musikalischer und literarischer Lektüre. Dabei lernte er die wichtigsten Erscheinungen der zeitgenössischen Produktion kennen. Zu großem Schaffen angeregt, entstanden in dieser Periode strengster Abgeschlossenheit und fanatischen Eifers die großen Orgelwerke, sowie eine Unmenge von Klavierstücken und Liedern. Im Jahre 1901 übersiedelte die Familie Reger nach München. Zunächst musste Max auch hier sein Geld mit Klavierstunden verdienen und große Enttäuschungen musste er bei eigenen Aufführungen erleben. Ein Komponistenabend verlief vor leeren Bänken und die Kritik verhielt sich schroff ablehnend, allen voran Dr. Rudolf Louis, der Vertreter der "Münchner Neuesten Nachrichten". Eine mächtige musikalische Gegenpartei, die vor der Verdächtigung nicht zurückscheute, Reger sei irrsinnig, verbitterten ihm die wertvollsten Jahre seines Lebens und schufen, den Anlass seiner Menschenscheu und seines Misstrauens. 1907 erfolgte die Berufung nach Leipzig als Lehrer für Komposition am dortigen Konservatorium und als Universitätsmusikdirektor. Diese zweitgenannte Stellung sollte nicht dauernd bleiben. Bald gab es Unstimmigkeiten mit den Angehörigen des von ihm dirigierten Paulanerchores, und Reger trat von dem damit verbundenen Posten als Universitätsmusikdirektor zurück. Nun aber stand er im Mittelpunkt des musikalischen Lebens in Deutschland. Ein Titel nach dem anderen wurde ihm verliehen. 1908 Professur, der philosophische Ehrendoktor der Universität Jena, und Berlin machte ihn zum Ehrendoktor der Medizin. War München der Ort, an dem seine riesenhaften Orgelwerke und seine Variationswerke für zwei Klaviere entstanden, so wurde Leipzig die Stadt seiner größten Orchesterwerke.

Nachdem Schwierigkeiten mit der Gewandhausdirektion überwunden waren, je ein Amt in Leipzig und Meiningen zu haben, durfte er die Stelle als Leiter der Hofkapelle

des Herzogs von Meiningen annehmen. Diese Doppeltätigkeit endete 1913. Mit dem Ausscheiden Regers hörte die Meininger Hofkapelle auf, ein vollwertiges, für symphonische Musik als Interpretin infrage kommendes Organ zu sein. Unter Bülow und Reger hatte die Hofkapelle ihre Reisen ins Ausland ausgedehnt und deutscher Musik den Boden bereitet. Ihretwegen waren Liszt, Wagner und d'Albert als Gäste nach Meiningen gekommen. Brahms und Bruckner hatten hier ihre eigenen Werke gehört. Reger übersiedelte schließlich nach Jena, wo er ein Villengrundstück erstanden hatte, das schließlich auch sein ständiges Heim werden sollte. Für Jena entschied er sich deshalb, weil dort eine Universität vorhanden war, deren Studierende wie Lehrende von jeher, dank der aufklärenden Vorarbeit seines Freundes, des Universitätsmusikdirektors Fritz Stein, beifallsfrohe, zu ehrlicher Begeisterung fähige Hörer gewesen sind.

Im Jahre 1916 verstarb Reger bei der Heimreise von einem Konzert. Am Morgen des 11. Mai fand man ihn in seinem Hotelzimmer in Leipzig.

„Den Ausdruck seines Gesichtes im Tode“, berichtet Karl Straube, „werde ich nie vergessen. Es ist das Monumentalste, was ich je auf einem Menschenantlitz gesehen habe. Auf dem Weg in das unbekannte Land muss er gewaltige Erscheinungen gesehen haben, und vielleicht hat er mit seinem Gotte selber geheimnisvolle Gespräche geführt über Sinn und Ziel des Lebens, und Gott hat ihn erkannt als einen getreuen Knecht. Denn das ist das Kennzeichnende an Regers Persönlichkeit und Kunst: Immer sah er das eigentlich Wertvolle in den übersinnlichen, geistigen Dingen.“

Die Urne des Toten fand vorübergehend in seinem Arbeitszimmer ihren Platz. 1930 wurde sie in den Münchner Waldfriedhof überführt.

Max Reger_Postludium

Kurz nach Regers Tod schrieb Karl Straube: "Die großen Werke seines Lebens waren mit dem Religiösen eng verbunden. Weil dem so war, deshalb, glaube ich, wird Regers Kunst noch lange leben, wenn vieles, was heute bewundert und geschätzt wird, zurückgegangen ist in die Vergessenheit." Straube sagt das aus der Kraft der Überzeugung heraus. Bezeichnend ist, dass er das Wort "ewig" meidet. Die Vermutung, sein Werk könne bald nach seinem Tod stark zurückgehen, um schließlich neu durchzubrechen, hat Reger selbst schon gelegentlich ausgesprochen. Was er damals vermutet hat, scheint eingetroffen zu sein, wenn auch in etwas anderer Relation. Die Ahnung, dass sein Werk zunächst einmal den seinerzeit schon spürbar gewordenen radikalen Neuerungskräften weichen müsse, hatte er ebenso vermutet wie die Gewissheit der Bedeutung seiner Musik. Dem Komponisten wird wohl bewusst gewesen sein, dass mit seinem Hinscheiden bedeutsame Teile seines Schaffens ihren besten Verfechter zu entbehren hätten. Heute sind es meist technische Schwierigkeiten, an denen größere Aufführungen oft scheitern.

Regers Mission erscheint als ein zwischen die Zeiten gestellter historischer Auftrag, der nicht mehr und nicht größer hätte erfüllt werden können, als es von ihm getan wurde.

Richard Braungart schließt sein Buch „Max Reger“ mit einem Zitat eines Gesprächs, das Goethe mit Eckermann am 11. März 1828 geführt hat und das die Frage nach der Erfüllung von Regers Auftrag eindrucksvoll und überzeugend beantwortet:

„Jeder außerordentliche Mensch hat eine gewisse Sendung, die er zu vollführen berufen ist. Hat er sie vollbracht, so ist er auf Erden in dieser Gestalt nicht weiter vonnöten, und die Vorsehung verwendet ihn wieder zu etwas anderem. Da aber hinnieden alles auf natürlichem Wege schied, so stellen ihm die Dämonen ein Bein nach dem anderen, bis er zuletzt unterliegt. So ging es Napoleon und vielen anderen: Mozart starb in seinem 36. Jahre, Raffael im gleichen Alter, Byron nur um wenig älter. Alle aber hatten ihre Mission auf das Vollkommenste erfüllt, und es war wohl Zeit, dass sie gingen, damit auch anderen Leuten in dieser auf lange Dauer berechneten Welt noch etwas zu tun übrig bliebe.“

Quellen:

Folgende Veröffentlichungen liegen den Ausführungen über Max Reger zugrunde:

- Braungart, Richard: Max Reger, Monographien moderner Musiker, Leipzig 1907;
- Bagier, Guido: Max Reger, Stuttgart 1923;
- Reger, Elsa: Mein Leben mit und für Max Reger, Leipzig 1930;
- Otto Eberhard: Manuskript für den WDR 1973,
Sinnbild einer Epoche 1957
Reger als Mensch, 1966;
- Heft 1 (1954) bis Heft 17 (1968) der Mitteilungen des Max-Reger-Instituts Bonn;
- Brand, Erna: Max Reger im Elternhaus, München 1958
- Lindner, Adalbert: Max Reger, ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens, Stuttgart 1922
- Stein, Fritz: M. Reger, Potsdam 1939
- Haas, Joseph: Reger als Lehrer, München 1921
- Popp, Susanne und Shigihara, Susanne: Max Reger, Am Wendepunkt einer Epoche, Bonn 1987